



# Der Krieg.

## Wieder ein Sieg über die Russen.

Großes Hauptquartier, 6. Oktbr., abends. (Amtlich.) Die fortgesetzten Umfassungsveruche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Node ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfront zwischen Duse und Maas bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützen-Brigade aus einer besetzten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2 1/2 russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Wolf-Büro.

## Zum Siege über die Russen.

Wien, 6. Oktbr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 6. Oktober verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie schoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden vor, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen eroberten den russischen Brückenkopf bei Sandomir. — In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision von unseren Truppen geworfen. Der Stellvertretende Chef des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

## Der preussische Landtag einberufen.

Berlin, 7. Oktbr. Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtags zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraufhin hat der Präsident

des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

Wolf-Büro.

## Aus Belgien.

Von der holländischen Grenze, 6. Oktbr. Amtlich wird aus Antwerpen gemeldet: Die Lage der besetzten Stellung Antwerpens ist dieselbe geblieben.

Ein Berichterstatter des Allgemeinen Handelsblat meldet: Ich komme soeben aus Antwerpen zurück, wo die Regierung eine Beschießung für Dienstag oder Mittwoch beabsichtigt. In der Stadt herrscht Ruhe und lässiger Mut. Allein die Lage ist äußerst kritisch. Vorigen Mittwoch wurden die Forts Waelhem und Waver St. Catherine gänzlich zerstört und gleichzeitig zerstörten die Deutschen die Antwerpener Wasserleitung, so daß die Stadt schon beinahe ohne Wasser ist, und begründete Furcht besteht, daß in den ärmern Stadtteilen Krankheiten ausbrechen. Am Samstag drang deutsche Kavallerie über Duffel, das zuerst zusammengeschossen wurde, nach Linth vor. Am Sonntag sahen die Deutschen von weitem Versuchen zum gewaltsamen Uebergang über die Nethe ab und vernichteten die Forts zwischen Senne und Schelde. Mit ihrer Uebermacht an schweren Geschützen brachen die Deutschen eine Bresche in die verzweifelt kämpfenden belgischen Truppen, denen gegenwärtig englische Truppen, Infanterie, zur Seite stehen. Die Bevölkerung aus dem fruchtbaren Raume um Antwerpen zieht in langen traurigen Reihen mit endlosen Kinderscharen, mit Vieh, mit Handwagen, auf denen Bettzeug und Kranke liegen, nach der holländischen Grenze. Sobald die erste Fortlinie gefallen ist, können die Deutschen über die zweite Linie hinweg in die Stadt schießen. Das belgische Heer, an dessen Front König Albert fortwährend weilt, kämpft tatsächlich mit glänzendem Mut, allein die deutschen Geschosse vernichten die Regimenter. Jeder Einwohner darf die Stadt verlassen, doch niemand darf wieder hinein.

Eine andere Meldung des selben Blattes lautet: Den ganzen Morgen wurde hier Artilleriefeuer vernommen. Gestern morgen gegen 11 Uhr beschossen die Deutschen die Dörfer Linth und Duffel, die so gut wie ganz von den Einwohnern verlassen waren, so daß die Verheerung nur leere Häuser und Vieh traf.

Die belgische Gesandtschaft im Haag teilt eine Erklärung ihrer Regierung mit, wonach entgegen den von holländischen Blättern und insbesondere durch den Maasboten verbreitete Meldungen keine einzige Kirche und kein einziges öffentliches Denkmal in Antwerpen für den einen oder andern militärischen Zweck benutzt werden, wie zur Beobachtung zum Schießen oder zum Pumpenbetrieb. Diese Erklärung, heißt es weiter, sei durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft auch der deutschen Regierung mitgeteilt worden.

## Kämpfe bei Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 6. Oktbr. Dem Maasbote wird aus dem belgischen Grenzort Putte unterm 5. d. Mts. gemeldet: Heute früh wurde in dem Nethegebiet heftig gekämpft. Wahrscheinlich sind die Deutschen von Waver und Waelhem in nördlicher Richtung vorgeückt. Von da aus begannen sie bereits die Beschießung in der Richtung auf Antwerpen. Von vertrauenswürdigen Leuten, die aus Contich und Aertsfer, drei oder vier Kilometer von der Stadt Antwerpen, angekommen sind, vernehmen wir, daß die Schrapnells heute früh an diesen Orten große Verheerungen anrichteten. Daraus ist zu ersehen, daß die Deutschen schon dicht an der Stadt Antwerpen angelangt sind. Das englische Hülskorps, das namentlich zwischen Linth und Pierre Auf-

stellung genommen hatte, mußte schon am Vormittag rückwärtige Bewegung beginnen. Einsteilen ist das belgische Heer in dem Gebiete zwischen Antwerpen und der Schelde zusammengezogen, und in diesem Kampfe ist ein heftiger Kampf im Gange.

## Das geheimnisvolle Unterseeboot.

Rom, 5. Oktbr. (Nichtamtlich.) Die „Stefani“ veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat in Spezia teilte gestern abend dem Chefkommandanten von Spezia mit, daß ein Unterseeboot, das auf der Werft dieses Hauses vollendet werden sollte, plötzlich mit unbekannter Bestimmung abgefahren, indem es die Ausfahrt aus der Werft, die zu Verhütung seiner funktographischen Anlage bestimmt war, benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern bestehende Besatzung stehen. Das Unterseeboot wurde für Rechnung einer fremden Macht gebaut, die den Ausbruch des Krieges, da sie die von Italien erklärte Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen wollte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes stand, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, daß ohne vorherige ministerielle Erlaubnis der Abfahrt des Bootes nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär Vizeadmiral Nicotri sich nach Spezia zu begeben, und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Gegen die Schuldigen werden strenge Verhängnisse verhängt werden, abgesehen von den Strafen, die gemäß geltenden Strafgesetze gegen sie verhängt werden können.

Rom, 6. Oktbr. (Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ teilt mit, daß ihr sei auf der französischen Votschaft erklärt worden, daß das in Ajaccio vor Anker gegangene Unterseeboot aus Spezia alsbald der Schiffsverft, auf der es erbaut wurde, wieder zugestellt werden wird. Es bleibe nur noch die Wiedererstattung zu überlegen, da es sich um einen Fall der Geschichte des Internationalen Rechts neuen Falles handelt.

## Attentate auf Eisenbahn-, Telegraphen- und Fernsprechnlinien.

haben mehrfach belgische Einwohner in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten unternommen. Erst noch wenigen Tagen ist die Eisenbahnstrecke und Telegraphenleitung zwischen Lovenjoul und Verrijt heimlich zerstört worden. Darauf wurden zur Strafe einige Häuser der umliegenden Dörfer verbrannt und Geiseln aus der Bevölkerung gefangen genommen. Um ähnlichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen, sind aus allen größeren Gemeinden längs der Linie Vättich-Verriers-Löwen bis zur französischen Grenze Geiseln gefangen genommen und der Einwohnerschaft angekündigt worden, daß diese unerbittlich erschossen werden, falls weitere Angriffe gegen die Linien erfolgen sollten.

## Es ist der richtige Indianerkrieg.

den wir hier führen, so heißt es in einem von der „Frankfurter Ztg.“ veröffentlichten Feldpostbrief aus den Vogesen. Falls wir ständigen Patrouillenkommandos. Wir lesen Spuren, suchen Wegemerkungen: geknickte Zweige, zerstreute Eschen- und Eichenblätter in Buchenwaldungen kriechen auf dem Bauch und schleichen durch überwachsenen Büsche. Die feindlichen Alpenjäger sind sehr gewandt und verweg. Aber die Achtung vor ihnen verlieren wir auf jeden

# Der Kampf um das Majorat.

Roman von Oswald Aug. König.  
(Nachdruck nicht gestattet.)

„Nein, jetzt noch nicht, wir wissen ja nicht, wie nahe uns der Täter ist. Das Fräulein könnte durch ein unbedachtes Wort ihn warnen, ohne es zu ahnen und zu wollen.“

Martin nickte zustimmend, sie traten in das Haus hinein; den vielen Fragen Köschens gegenüber wurde es dem alten Manne schwer, die Verschwiegenheit zu beobachten, die er verprochen hatte.

Nachdem die beiden eine Tasse Kaffee getrunken hatten, setzten sie ihren Weg wieder fort.

„Wenn Ihre Vermutung richtig ist, daß der Mörder die Büchse im Walde zurückgelassen habe, dann wird er in den nächsten Tagen kommen, um sie zu holen,“ nahm der Inspektor wieder das Wort.

„Das schuldbeladene Gewissen läßt ihm keine Ruhe mehr, seitdem er weiß, daß auch auf ihn der Verdacht gefallen ist; er wird das Versteck nicht für sicher genug halten und deshalb die Waffe zu entfernen suchen. Halten Sie also die Augen offen, die Möglichkeit liegt sehr nahe, daß Sie ihn überraschen.“

„Ich habe mir das auch schon gedacht,“ erwiderte Martin, während er den gebahnten Pfad verließ und durch niederes Gestrüch tiefer in den Wald hineinschritt, „ich werde Ihren Rat befolgen und in der Nähe der Mordstelle fleißig patrouillieren. Aber, lieber Herr, vergessen wir nicht, daß wir sichere Beweise für meinen Verdacht noch nicht besitzen, daß dieser Verdacht überhaupt nur eine Vermutung ist.“

„Kennen Sie eine andere Person, auf die ebenfalls ein Verdacht fallen könnte?“

„Nein.“

„Dann wollen wir an dieser Vermutung festhalten. Es ist eine seltsame, aber gleichwohl feststehende Tatsache, daß in vielen Fällen der Mörder an den Ort der Tat zurückkehrt, um sich zu überzeugen, ob er Spuren hinterlassen hat, die zu seiner Verhaftung führen können.“

„Ich möchte eher glauben, daß er danach trachtet, sich so weit als möglich von diesem Orte zu entfernen.“

„Um, in manchen Fällen geschieht das auch, dann aber fällt der Verdacht sofort auf den Flüchtigen. Wenn der Wilderer an jenem Abend die Stadt verlassen hätte, würde er dann nicht sofort verfolgt worden sein?“

„Glauben Sie nicht, daß er darüber nachgedacht hat?“

„Weshalb nicht? Es lag ja sehr nahe, an diese Folgen zu denken! Zudem mögen wohl auch die Mittel zur Flucht ihm gefehlt haben.“

Der Förster war stehen geblieben, er betrachtete einen Gegenstand, der im Gestrüch hing.

„Ein abgerissener Knopf,“ sagte er, „in raschem Lauf muß ein Mann diese Stelle passiert haben, der Knopf klebte an

an, das Tuch war alt und morsch, es riß, der Mann hatte es vielleicht nicht einmal bemerkt.“

Der Inspektor holte vorsichtig den Knopf aus dem Gestrüch heraus und betrachtete ihn aufmerksam, dann legte er ihn in sein Portefeuille.

„Sehen Sie, hier muß der Mörder gestanden haben,“ fuhr Martin im Weiterschreiten fort, „dort auf dem Fußpfad, dicht an Stamme der hohen Eiche fanden wir den Verwundeten.“

„Der Untersuchungsrichter hat diesen Ort auch besichtigt?“

„Allerdings, aber er fand nichts. Die Herren vom Gericht mögen auch nicht sonderlich nachgeforscht haben, — Baron Dagobert war ja schon verhaftet und auf ihn allein ruhte der Verdacht. Still, sehen Sie dort!“

Auf der entgegengesetzten Seite des Weges stand Anton und sah sich nach allen Richtungen hin um, die beiden Männer, die jetzt hinter demselben Baum standen, hinter dem er sein Opfer erwartet hatte, bemerkte er nicht.

Bögernd und schauend trat er auf den Weg hinaus, er schlich sich eine kurze Strecke weit und blieb vor einem Baum stehen.

Dort lag ein großer, moosbewachsener Stein, Anton stieg hinauf und griff in den hohlen Baumstamm hinein.

„Wieder nichts!“ murmelte er. „Der Kerl hat nicht Wort gehalten.“

Entsetzt prallte er zurück, ein Wutschrei entfuhr seinen Lippen — vor ihm stand der Förster, der mit einem gebieterischen „Halt!“ die Büchse auf ihn anlegte.

Im nächsten Moment griff ihm von hinten eine Faust ins Gesicht, der Förster ließ die Büchse sinken und trat hinzu, um ihm die Hände zu fesseln.

„Was soll das?“ brauste Anton auf, aus dessen Augen Haß und Wut blitzten. „Ich habe nichts verbrochen.“

„Mörder!“ unterbrach der Inspektor ihn, während er aus dem hohlen Baum eine Büchse, ein Pulverhorn und einen kleinen, mit Kugeln gefüllten Beutel herausholte. „Wollt Ihr diesen Beweis gegen mich leugnen? Mit dieser Büchse ist der Baron von Darboren erschossen worden und Ihr habt den Schuß abgefeuert.“

„Es ist dasselbe Kaliber,“ sagte er, „die Büchse samt dem Pulverhorn sind aus dem Herrenhause gestohlen worden.“

„So sucht den Dieb, ich bin es nicht,“ antwortete Anton trotzig.

„Der Untersuchungsrichter wird es schon herausbekommen,“ antwortete der Inspektor, der mit seinem scharfen Blick an dem Rock des Wilderers bereits die Stelle entdeckt hatte, wo der Knopf abgerissen war, „wir haben noch andre Beweise, guter Freund!“

„Mit Eurer Krankheitskomödie habt Ihr mich irregeführt,“ sagte Martin hinzu, „ich wußte, daß Ihr kommen würdet. Und nun vorwärts, der Abend bricht an, Euretwegen sieht ein Schuldloser im Gefängnis.“

Anton protestierte energisch gegen die Handschellen, er werde gutwillig mitgehen, denn er habe keinen Grund, die Untersuchung zu fürchten, sagte er, aber sein Protest wurde nicht

beachtet und von diesem Augenblick an schweig er auf jede Frage, die an ihn gerichtet wurde.

Der Untersuchungsrichter war noch in seinem Bureau, als sie das Gerichtsgebäude erreichten, er nahm sofort den Gehörten in den Verhör.

Anton leugnete trotzig, er wollte an jenem Tage nicht im Walde gewesen sein, die Büchse behauptete er nie anzuhaben zu haben, er gestand nur zu, daß er Grund gehabt hätte, den Baron zu haßen, daß er aber keine Gelegenheit gefunden habe, seinen Haß zu befriedigen.

Dieses erste Verhör ergab kein Resultat, Dagobert konnte noch nicht entlassen werden, da die Verdachtsgründe gegen ihn nicht erschüttert waren.

Kastlos war der Inspektor tätig, es gelang ihm, einen Zeugen zu finden, der gesehen hatte, daß Anton in der Nacht an jenem Nachmittag spät heimgekehrt war.

Auch diese Aussage konnte den Wilderer nicht zu einem Geständnis bewegen, ebensowenig wollte Graf Morray seine Aussagen widerrufen.

Zwischen der der Verwalter unter Mitnahme einer nicht unbedeutenden Geldsumme geflüchtet, sein Sohn hatte ebenfalls eine Reise angetreten, man fand die Kasse des Bankiers leer, es war eine Reise auf Nimmerwiedersehen!

Als der Untersuchungsrichter dies den beiden berichtete, loderte ihre Wut hell auf, und in diesem Aufstrome der entfesselten Leidenschaften legten sie ein volles Geständnis ab, um Rache an den Flüchtigen zu nehmen, von denen sie sich betrogen glaubten.

Graf Morray erklärte, der Bankier Schreiber habe ihm für die falsche Aussage eine bedeutende Summe versprochen, er wolle nun die Mäste ab und zeigte sich in seiner wahren Gestalt als Abenteurer.

Da er seine Aussagen nicht beschworen hatte, konnte er auch nicht bestraft werden, er wurde der Behörde, die ihn verfolgte, überliefert.

Anton setzte seiner Wut gegen den Verwalter keine Schranken, er berichtete, daß dieser Mann ihn förmlich gedemütigt hatte, den Baron Dagobert zu erschießen, daß er ihn zu diesem Zweck die Büchse und die Munition geliefert hatte.

Er war fest überzeugt gewesen, daß der Verwalter ihm auch die Mittel zur Flucht liefern würde, damit seine eigene Mitschuld verschwiegen blieb, in dieser Hoffnung hatte er einmal die Mordstelle besucht; fand er in dem hohlen Baum das ihm versprochene Geld, so wollte er ohne Verzug das dem Staube machen.

Er bekannte sich nun zu der Tat, aber er beharrte dabei, daß er den Mord nicht beabsichtigt habe.

Fortsetzung folgt.

angelegte Patronen bei ihnen fanden und verschiedentlich  
Leuten, die sich verwundet oder tot stellten, hinterlistig  
schaffen wurden. Ueberhaupt ist die Kampfart hier manch-  
mal nahezu Mordmord. Dies ewige Verstecken auf den  
Bäumen, das die Kerle tun, Durchlassen von Deutschen und  
Schiffe von hinten. Man weiß das ja jetzt, aber es gibt  
immer wieder Opfer. Aber Gelände benutzen und  
Schiffen schaffen, das können sie vorbildlich.  
Meine Leute sind auch recht tüchtig. Zwanzig Mann  
ich, Forstwärter, Wegwarte und Viehdiebe, forsche und  
geübte Kerle. Viele Opfer kostet der Kampf in den  
Wäldern. Es sind nie die großen Verluste, die Feldschlachten  
bringen. Aber es sind täglich die kleinen Scharmügel, die  
abwärtigen Reibereien mit dem Gegner und die ge-  
waltigen gewaltigen Vorstöße gegen die befestigten  
Lagerungen der Franzosen, die immer Opfer kosten — ein-  
mal, aber die Zahl wird traurig groß, wenn man addiert.  
Viele sind Landwehrmänner, die Weib und Kinder  
hinterlassen haben.

**Die militärische Lage in französischer Beleuchtung.**  
Paris, 5. Oktober. (Amtlich.) Sonntag nachmittag.  
Das Gebiet von Arras ist der Kampf in vollem Gange,  
daß bisher eine Entscheidung erreicht wurde.  
Nachdem dem Oberlauf von Ancre und Somme und  
den Somme und Duse war der Kampf weniger heftig.  
Das Gebiet von Soissons rückten wir vor und nahmen  
einige feindliche Schützengräben ein. Fast auf der ganzen  
Front dauert die bereits erwähnte Kampfesstille an. In  
der Gegend machten wir einige Fortschritte zwischen Apremont  
und Maas und längs Ruptmadde.

**Die indische und kanadische Truppen in Frankreich.**  
Die Londoner „Times“ melden aus Marseille: „An  
Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer  
abgegeben. Unter vielen Streitkräften befinden sich  
Kanadentruppen aus dem Benoschab und aus Beludschistan.“  
Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Genf am 4. d. M.: „Aus  
dem „Journal de Geneve“ gemeldet, daß die  
kanadische Truppen bevorstehen. Offiziere sowie  
Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs ange-  
kommen, um die Operationen zu organisieren. Der englische  
Stabschef, der Havre als Operationsbasis gewählt habe,  
wird mehrere Gebäude zu diesem Zweck auf zwei Jahre  
verleihen. In Havre selbst würden etwa fünftausend Mann  
quartiert werden. Mehrere öffentliche Gebäude sowie  
das Regattapalast seien in Lazarette umgewandelt.“

**Montenegrinische Brigaden völlig geschlagen.**  
Wien, 4. Oktober. Amtlich wird verkündet: „Die im  
Bosnien eingedrungenen serbischen und monte-  
negrinischen Kräfte zogen in dieses abseits der Haupt-  
kampfzone liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren.  
Dort eingeleitete Aktion hat bereits einen er-  
folgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische  
Bataillone, die „Spusta“ unter dem Kommando des  
Bucovitch und die „Zetska“ unter Ge-  
neral Rajevitch wurden nach zweitägigen heftigen  
Kämpfen vollkommen geschlagen und auf Foca zu-  
rückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge  
die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter  
eine unbedeutende in Bosnien erbeutete Borräte, mußten  
zurücklassen. Auch bei dieser Gelegenheit wurden  
mehrere Gefallene österreichischer vorgeandter Patrouillen  
in ein Fahrzeug, in einem bestialisch verstückelten  
Wagen aufgefunden. Bei der im nördlichen Abschnitte  
durchgeführten Aktion wurde ein komplettes serbisches Ba-  
taillon von einem österreichischen Halbataillon gefangen-  
genommen. Bortoret, Feldzeugmeister.“

**Ausere kleinen Kreuzer bei der Arbeit.**  
Bordeaux, 3. Oktober, morgens. Amtlich wird vom  
deutschen Marineministerium mitgeteilt: „Die deutschen  
Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. Sep-  
tember vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das  
deutsche Kanonenboot „Zelée“, welches seit dem 14. Sep-  
tember abgerückt im Hafen lag, in den Grund geschossen.  
Die Besatzung der „Zelée“ wurde in die offene Stadt Papeete  
vertrieben. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung  
aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen aus-  
reichen werden.“ — Hierzu wird dem W. L. B. von unter-  
schiedlicher Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als  
eine Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Bat-  
erons mit etwa zwanzig Geschützen verschiedenen Kalibers

**Germania, zitiert!**  
Petersburg, 4. Oktober. (Meldung der Petersburger  
Kriegs- und Marine-Agentur.) Der Zar hat sich zum Kriegs-  
bescheid gegeben.

### Lokales und Provinziales.

**Herborn, 7. Oktober.** Die Angehörigen der bei  
Division stehenden Krieger werden darauf aufmerksam  
gemacht, daß versucht werden wird, diesen Kriegern direkt  
die Liebesgaben zu überbringen und zwar ist beabsichtigt,  
am Samstag mit Auto abgehen. Alle hierfür bestimmten Sendungen sind bis aller-  
höchstens Donnerstag Abend gut verpackt und richtig  
auf dem Rathaus abzuliefern. Die Pakete  
sind nicht über 2 Pfund schwer sein. Auch diejenigen,  
die Angehörigen im Felde haben, werden gebeten,  
Sachen zu geben. Für richtige Verteilung wird gefordert.  
Erfolgreich sind warme Unterwäsche, Strümpfe,  
Schnaps, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier,  
Käse u. s. w. Also Hände auf und reichlich ge-  
ben. Aber es ist Gelegenheit geboten, unseren tapferen Kriegern  
zu erweisen, deshalb darf keiner zurückstehen.

**Das Eisener Kreuz** erhalten hat ein Sohn  
des Schmiedemeisters Jüngst, Herr Karl Jüngst,  
im 23. Landwehr-Regiment des 7. Armee-Korps  
zum Unteroffizier erworben hat. Herr Jüngst ist  
in Dortmund anässig.

**Die Feldpost-Pfundpakete.** Wie bereits  
bekannt wurde zur Erleichterung der Versendung kleiner  
Gegenstände und Verbrauchsgüter an die Ange-  
hörigen des Feldheeres versuchsweise auf die Dauer einer

Woche, vom 5. Oktober bis einschl. 11. Oktober das Höchst-  
gewicht der Feldpostbriefe von 250 Gramm auf 500 Gramm  
erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zu-  
lassung der 500 Gramm-Briefe bald wiederholt werden. Die  
Gebühr der Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gramm beträgt  
20 Pfg. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe  
über 50 bis 250 Gramm dauernd auf 10 Pfg. ermäßigt.  
Weiter wird hierzu mitgeteilt: Die Sendungen mit Waren-  
inhalt (Liebesgabenpakete) müssen sehr dauerhaft ver-  
packt sein. Nur starke Pappkartons, festes Packpapier oder  
dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des  
des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend;  
zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starke Kartons  
nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu  
verpacken. Die gebräuchlichen Klammerverchlüsse sind fast  
durchweg ungeeignet. Die Päckchen, auch die mit Klammer-  
verchlüssen versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bind-  
faden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer  
Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Streichhölzer und  
andere feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Taschenfeuer-  
zeuge mit Benzinfüllung sind von der Versendung ausge-  
schlossen. Die Aufschriften sind auf die Sendungen nieder-  
zuschreiben oder unbedingt haltbar an ihnen zu befestigen  
und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Sendungen,  
die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden  
von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

**\* Erdbach, 7. Oktober.** Auf dem Felde der Ehre  
gefallen ist unser allverehrter Herr Lehrer Weinert. Ehre  
seinem Andenken!

**+ Bicken, 6. Oktbr.** Den Heldentod fürs Vaterland  
starb am 27. September bei Solente der Kriegsfreiwillige  
Heinrich Schneider von hier, nachdem er erst wenige Tage  
vorher ins Feld ausgerückt war.

**\* Offenbach (Dillkreis), 7. Oktober.** Im Kampfe  
für König und Vaterland gefallen ist der Russetier Hermann  
Rehler von hier. Möge ihm die Erde leicht sein!

**Diez, 5. Oktbr.** Die überaus reiche Kartoffelernte  
hat ein Sinken der Preise im Groß- wie im Kleinhandel  
zur Folge gehabt. Der Zentner wird zum Preise von 2,50  
bis 2,60 Mk. an Private geliefert.

### Aus aller Welt.

**Deutscher Postverkehr in Belgien.** Für den Post-  
verkehr im Bereiche des Kaiserlich Deutschen General-  
gouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches  
Reich“ zu 3, 5, 10, 20 Pf. sowie einfache Postkarten und  
Weltpostkarten zu 5 und 10 Pf. mit dem Ueberdruck  
„Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und  
10 Centimes verwandt werden. Zu Sammelzwecken  
werden solche Wertzeichen in einigen Tagen bei der  
Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2,  
Königsstraße 61, zum Verkauf gestellt. (W. L. B.)

**König Albert von Belgien und die deutschen Ge-  
naten.** „Echthage Telegraph“ meldet aus dem Haag:  
Als die ersten Granaten in Antwerpen hineinfelen, brach  
eine Panik in der Stadt aus. Da zeigte sich der König  
auf dem Balkon des Schlosses, ermahnte das Volk, die  
Ruhe zu bewahren und seinem Beispiel folgend abzu-  
warten, was da kommen werde. — Als Kaiser  
Wilhelm vom Balkon des Berliner Schlosses zu seinem  
Volk sprach, da hörte man nichts von „abwarten“, da  
hörte man das schneidige Wort vom „vordreschen“ der  
Gegner. Wir Deutschen haben also wirklich allen Grund,  
Gott zu danken, daß kein Mann wie Albert von Belgien  
an unserer Spitze marschiert.

**Ein holländischer Oberst über die deutsche Armee.**  
Einem Kriegsberichterstatter des „Tag“ äußerte dieser Lage  
ein holländischer Oberst seine Meinung über den Wert der  
deutschen Armee mit folgenden Worten: „Die deutsche  
Armee muß als die Armee Europas bezeichnet  
werden, und ein solches Heer muß siegen. Wir alle  
glauben an den Triumph der deutschen Waffen. Was  
vermögen denn die Engländer noch aufzubringen? Einige  
Tausend Fußballspieler, aber keine Handvoll tüchtiger Ar-  
tilleristen. Und Frankreich kämpft auf verlorenem Posten;  
die letzte Hoffnung, zwischen Verdun, Oul und Paris den  
Deutschen eine vernichtende Entscheidungsschlacht zu liefern,  
geht in die Brüche, sobald die Forts um Verdun gefallen  
sind. Ich glaube nicht, daß Joffre imstande sein wird,  
eine geordnete Rückzug durchzuführen, denn die französische  
Armee ist in ihrem Zentrum gefährdet. Sie muß die gesuchte  
Schlacht liefern, doch unter viel ungünstigeren Verhältnissen,  
als auf französischer Seite angenommen wird. Nach den  
uns zugegangenen Berichten verstanden es die Deutschen  
in bewundernswürdiger Art, sich der stärksten  
Punkte entlang der Kleinenfront zu be-  
mächtigen. Sie beherrschen die kanonisch-englische  
Linie und machen alle Angriffe, seien sie noch so kräftig,  
zuschanden. Daß Antwerpen kurz vor dem Fall  
steht, gilt für uns als feststehend. Wir glauben nicht an  
eine langwierige Belagerung, vielmehr erwarten wir eine  
verworfene Feldschlacht der unter den noch vorhandenen  
Forten sich versammelnden Belagerung. Zu Straßentämpfen  
wird es wohl nicht kommen. Die von der holländischen  
Regierung getroffenen Vorbereitungen lassen deutlich er-  
kennen, daß wir die Entwarnung verspreng-  
ter holländischer Truppenteile zu gewärtigen haben.“

**Holländische Teeeinfuhr.** „Daily Mail“ weist darau-  
hin, daß Holland im September 687 394 Pfund Tee aus  
London eingeführt habe, gegen 110 634 Pfund im Sep-  
tember 1913. Das Blatt zieht daraus den Schluß, daß  
die Teeeinfuhr für Deutschland bestimmt sei. — Das „Amster-  
damer Handelsblatt“ erfährt dazu aus Handelskreisen, daß  
die größere Teeeinfuhr aus England durch verminderte  
Einfuhr von Javaee veranlaßt wurde, die nur 4000 Kisten  
betragen habe, während gewöhnlich 18—20 000 Kisten  
versteigert werden.

**Die politischen Gefangenen in Rußland.** Der  
Pariser „Guerre sociale“ veröffentlicht einen Brief eines  
politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt  
der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit  
dem Kriegsausbruch in ganz Rußland unmeniglich ge-  
worden sei, daß Knutenhiebe und Quälerien an der  
Tagesordnung seien. Der Brief schließt: „Wir wünschen,  
daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängig-  
keit und Gleichheit geschenkt wird.“

**Freispruch eines französischen Deserteurs.** Nach  
einer Genfer Meldung aus Paris wurde der der Deser-  
tion angeklagte Leutnant Mesureur, Sohn des Direktors  
der Pariser Humanitätsanstalten, vom Kriegsgericht frei-  
gesprochen, weil es annahm, daß eine zeitweilige Sinn-  
verwirrung vorliege. Der Freispruch rief einen heftigen  
Strafentumult hervor, so daß mehrere Verhaftungen not-  
wendig wurden.

**Erdbeben in Kleinasien.** Nach amtlichen Tele-  
grammen aus Konstantinopel trat Sonnabend gegen  
Mitternacht in Bunder und Sparta (Wilajet Ronta, Klein-  
asien) ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichte Erd-  
stöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark  
war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue  
Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man,  
daß etwa zweitausendfünfhundert Menschen ums Leben  
gekommen sind. Die Regierung und der Rote Halbmond  
haben ein Hilfswort eingeleitet.

**Amtliche Feststellung der russischen Greuel.** Aus  
dem Kreise Köffel schreibt dem „Berl. Tagebl.“ der Land-  
rat in Bischofsburg: „Die noch auswärts befindlichen be-  
amtenen Personen der Staats- und Selbstverwaltung  
werden ersucht, möglichst schnell zurückzukehren. Es be-  
darf der Anspannung aller Kräfte, um die bevorstehenden  
Arbeiten zu überwältigen. Die Familien der Beamten  
und solche Personen, die hier nichts veräumen, können  
noch auswärts bleiben. Die Handwerker haben mit In-  
standsetzungsarbeiten überreichliche Beschäftigung, während  
die Landwirte lebhaft nach Arbeitskräften für die Kartoffel-  
und Rübenenerntefragen. Die zahlreich bei mir eingehenden An-  
fragen über Verbleib von Angehörigen gebe ich jedesmal gleich  
an die Ortsbehörden weiter, die den Auftrag haben, sie so schnell  
als möglich zu beantworten. Post- und Bahnverbindung ist  
im ganzen Kreise wieder hergestellt, wenn die Beförderung  
auch noch nicht immer regelmäßig erfolgt. — Das Be-  
tragen der Russen im Kreise Köffel war verschiedenes, stellen-  
weise völlig einwandfrei, anderwärts wieder graufam.  
Im ganzen sind 104 Zivilpersonen (in 18 Orten) getötet  
und sehr viel mitgenommen worden. In Bischofsburg  
sind zehn Geschäftsgebäude niedergebrannt, in Bischofslein  
zwei gewerbliche Betriebe und zwei Gehöfte, auf dem  
platten Lande im ganzen 22 Gehöfte und vier Einzel-  
gebäude, darunter die drei Bahnhofsgebäude in  
Bischofslein, Köffel und Bischofsdorf.“

### Mietverträge.

**I.**  
Die Verpflichtungen aus den vor dem Kriegsausbruch  
zustande gekommenen Mietverträgen sind infolge der  
eingetretenen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage  
zahlreicher Mieter schwer erfüllbar. Insbesondere die  
Mieter kleinerer Wohnungen sind, zumal wenn der Ehe-  
mann zur Fahne einberufen ist, kaum in der Lage, den  
Mietzins zu erübrigen. Sie sind deshalb der Gefahr aus-  
gesetzt, mit Ermittlungsstelle bedroht zu werden, da ja  
auch die Hauseigentümer auf den rechtzeitigen Eingang  
der Mietraten angewiesen sind, um ihren Hypotheken-  
gläubigern gegenüber ihre Verpflichtungen erfüllen zu  
können. Auch zahlreichen zurückgebliebenen Familien-  
vätern wird es nicht immer gelingen, den Mietzins recht-  
zeitig bereit zu haben, sei es, daß sie ihr Einkommen  
ganz verloren haben, sei es, daß ihre Bezüge um einen  
Teil herabgesetzt worden sind.

Für alle diese Fälle sind die nach Kriegsausbruch er-  
lassenen Gesetze, Verordnungen und Anweisungen maß-  
gebend, deren für die Mietverhältnisse in Betracht kom-  
mende Bestimmungen für Hauseigentümer wie für Mieter  
gleich wichtig erscheinen.

Hat der Ehemann allein als Mieter den Vertrag unter-  
zeichnet, so haftet er allein für den Mietzins, nur gegen  
ihn kann auf Zahlung und Räumung geklagt werden.  
Ist er zur Fahne einberufen, so ist während der Dauer  
des Kriegszustandes jedes gerichtliche Vorgehen des Haus-  
eigentümers auf Zahlung der Miete oder auf Räumung  
unmöglich.

Die Zustellung der Klage kann nicht erfolgen, wenn  
der Beklagte zur Fahne einberufen ist. Auch die vorher  
bereits erfolgte Zustellung der Klage fördert das Ver-  
fahren nicht. Dasselbe wird der gesetzlichen Bestimmung  
gemäß ohne weiteres unterbrochen. Die Unterbrechung  
dauert bis zur Beendigung des Kriegszustandes. Der  
Zeitpunkt, mit welchem der Kriegszustand als beendet an-  
zuziehen ist, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt.  
Nur wenn der Beklagte einen Prozeßvollmächtigten be-  
stellt oder für die Dauer seiner Abwesenheit einen anderen  
Vertreter zur Wahrnehmung seiner Rechte berufen hat,  
tritt die Unterbrechung des gerichtlichen Verfahrens nicht  
ohne weiteres ein. Das Gericht ist jedoch verpflichtet,  
die Aussetzung des Verfahrens anzuordnen, wenn der  
Prozeßvollmächtigte bzw. Vertreter des Beklagten es  
beantragt.

Vor der Beendigung des Kriegszustandes ist eine Auf-  
nahme des Verfahrens nur dann möglich, wenn der zur  
Fahne einberufene Beklagte das Verfahren aufnimmt, sei  
es, daß er seinen Prozeßvollmächtigten oder Vertreter  
dazu anweist, sei es, daß er wegen Krankheit oder einge-  
tretener Untauglichkeit zum Kriegsdienst von der Truppe  
entlassen und nach Hause zurückgekehrt ist. In diesem  
letzteren Falle kann der Beklagte von dem Kläger zur  
Aufnahme des Verfahrens gezwungen werden. Wenn er  
nämlich nicht innerhalb eines Monats seit seiner Ent-  
lassung von der Truppe und Rückkehr in die Heimat  
das Verfahren aufgenommen hat, so kann er von  
dem Kläger zur Aufnahme des Verfahrens und  
zur Verhandlung des Rechtsstreits vor Gericht geladen  
werden. Erscheint er alsdann nicht, so wird er, wenn  
der Kläger glaubhaft machen kann, daß die Frist von  
einem Monat seit der Entlassung des Beklagten von der  
Truppe und Rückkehr abgelaufen ist, im Wege des Ver-  
säumnisverfahrens gemäß dem Antrage des Klägers ver-  
urteilt. Hat der Hauseigentümer bereits ein Urteil auf  
Zahlung oder auf Räumung gegen den Mieter erwirkt,  
bevor er zur Fahne einberufen wurde, so kann die Zu-  
stellung desselben und demgemäß auch die Vollstreckung,  
die frühestens gleichzeitig mit der Zustellung erfolgen  
kann, später nicht mehr vorgenommen werden, da das  
Verfahren unterbrochen ist.

War die Zustellung bereits erfolgt, die Vollstreckung  
aber ausgeföhrt worden, so hat der Kläger die Möglichkeit,  
die Räumung im Wege der Vollstreckung zu erzwingen.  
Hinsichtlich der Zahlung ist zwar die Pfändung des  
Militärs zulässig, nicht aber die Versteigerung. Zulässig  
ist es dagegen, ausstehende Forderungen des Beklagten  
pfänden und sich zur Einziehung überweisen zu lassen.

Für die Ostpreußen gingen bei uns ein: von Herrn  
R. in Herborn 2,50 Mk. für unsere Truppen im Feld  
ebenfalls 2,50 Mk. und für bedürftige Familien im  
Felde stehender Krieger 5 Mk. Weitere Gaben erbittet  
Die Geschäftsstelle.

**Weilburger Wetterdienst.**  
Borausssichtliche Bitterung für Donnerstag, den 8. Oktbr.  
Trocken und meist heiter, nachts vielerorts leichten Frost.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

## Die Kriegereignisse im September.

**1. September.** Die Stadt Reims von belgischem Militär geräumt.

**2. September.** Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun, von deutschen Truppen zurückgeworfen. Der Kaiser während des Kampfes bei der Armee. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen.

Die einmüchtige Schlacht zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Armeen im Raume Zamość-Tyszowice führt zum vollständigen Siege der ersteren unter Auffenberg, über 10.000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet. Die Russen ziehen sich über den Bug zurück.

Auch bei der Armee des österreichischen Generals Dankl, die Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. Die Hauptstadt Galiziens, Lemberg, ist noch im Besitze der Oesterreicher, deren Lage aber gegenüber dem numerisch sehr überlegenen Feinde immer schwieriger wird.

**3. September.** Bei Einnahme des Sperrorts Givet (südlich Namur an der Maas) haben sich, ebenso wie im Kampfe um Namur, die von Oesterreich zugesandten Motorbatterien vortrefflich bewährt.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Avelles, Condé, La Fère und Laon ohne Kampf genommen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Rauberge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten von Klud streift bis Paris.

Das deutsche Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Marsch gegen die Marne fort. Der Feind befindet sich vor diesen Armeen (der Generalobersten von Klud, von Bülow, von Hausen und Herzog Albrecht von Württemberg) im Rückzug auf und hinter die Marne. Im Oberelsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Boulogne-sur-mer von französischen und englischen Truppen geräumt.

Der österreichisch-ungarische Hafen von Cattaro von der französischen Flotte ohne nennenswerten Erfolg beschossen.

**4. September.** Die französische Festung Reims ohne Kampf den Deutschen übergeben.

Die Armee des Generalobersten von Bülow hat sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 79 Maschinengewehre und 12.934 Gefangene erbeutet.

Auf dem Balkankriegsschauplatz wurden die Montenegriner an den Höhen nordöstlich von Belet geworfen.

**5. September.** Der Kaiser wohnt den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei.

Die Stadt Rouen im nordwestlichen Frankreich von den Franzosen geräumt.

Die belgische Festung Dendermonde von den Deutschen genommen.

Der englische Kleine Kreuzer „Pathfinder“ durch das deutsche Unterseeboot „U 21“ vor dem Firth of Forth (Ostküste von England) zum Sinken gebracht.

Lemberg aus taktischen Gründen von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt; die Russen nehmen darauf von der Stadt Besitz.

Siegreiches Gefecht der Oesterreicher gegen die Russen bei Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina.

**6. September.** Von der vor zwei Tagen in Belagerung genommenen nordfranzösischen Festung Rauberge sind zwei Forts und deren Zwischenstellung gefallen.

Eine englische Fischersklotille von einem deutschen Geschwader weggefangen.

Die österreichisch-ungarische Armee Dankl wirft einen Angriff der Russen zurück und macht viele Gefangene.

**7. September.** Die nordfranzösischen Festung Rauberge kapituliert nach mehrtägiger Beschießung; 40.000 Gefangene, darunter 4 Generale, und 400 Geschütze erbeutet.

Ein Vorstoß der Serben bei Mitrowitza zurückgewiesen; die Oesterreicher machen 5000 Gefangene, die serbische Timoſ-Division vernichtet.

**8. September.** Bei der am 4. d. Mts. erfolgten Besetzung von Reims wurden, wie nachträglich bekannt wird, 30 französische Flugzeuge im Werte von einer Million Mark erbeutet.

Die schlesische Landwehr macht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps zu Gefangenen.

**9. September.** Die Oesterreicher ergreifen bei Lemberg die Offensive.

Japanische Flieger werfen Bomben auf Tsingtau, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

**10. September.** Der deutsche Kronprinz hat mit seiner Armee die besetzte Stellung der Franzosen südwestlich von Verdun genommen. Teile dieser Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an; die Beschießung der Festung Verdun hat begonnen.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgehenden deutschen Heeresteile sind von Paris her durch numerisch überlegene Heeresteile zwischen Reaun und Montmirail angegriffen. In zweitägigen schweren Kämpfen haben sie den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Aymarſch neuer feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, erfolgte die Zurücknahme ihres Flügels durch die Heeresleitung. Der Feind folgte an seiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

Prinz Joachim von Preußen, des Kaisers jüngster Sohn, leicht verwundet.

Generaloberst von Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind befindet sich in vollem Rückzug und wird in nordöstlicher Richtung über den Njemen verfolgt.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ erscheint im Golf von Bengalen und nimmt sechs englische Handelsschiffe weg.

Der englische Hilfskreuzer „Oceanic“ durch Minen vernichtet.

Eine Abteilung der südwestafrikanischen Schutztruppe besitzt die englische Walfischbait.

**11. September.** Das 22. russische Armeekorps (Finland), das versucht, über Lyda in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen, wird bei Lyda geschlagen.

Englischen Meldungen zufolge ist es in Ostafrika und Kamerun zu Kämpfen zwischen deutschen und englischen Truppen gekommen.

**12. September.** Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Die

in voller Auslösung stehenden Russen werden von den Deutschen mit solcher Energie über die Grenze verfolgt, daß schon tags darauf gemeldet werden konnte, mindestens 150 Geschütze und 20- bis 30.000 Gefangene seien erbeutet worden. Dabei seien die eigenen Verluste verhältnismäßig gering.

Das Gouvernement Suwalki (Russisch-Polen) unter deutsche Verwaltung gestellt.

Bisher wurden nach amtlicher Meldung in Deutschland rund 220.000 Gefangene untergebracht; dabei sind noch nicht mitgerechnet die 40.000 Gefangenen aus Rauberge und ein großer Teil der 90.000 in der Schlacht bei Tannenberg gefangenen Russen.

Die Schlacht bei Lemberg dauert an; der österreichische Angriff gewinnt, trotz allmählichen Wachstums der numerischen Uebermacht der Russen, an Raum.

In Syrien sind Teile der serbischen Armee eingebrochen.

## Gedächtnis-Kalender.

**Mittwoch, 7. Oktober.** 1513. Schlacht bei Vicenza. — 1571. Seeflug Juans d'Austria über die Türken bei Lepanto. — 1791. Balth. Müller, Dichter, \* Dessau. — 1813. Napoleon verläßt Dresden. — 1841. Nikolaus, Fürst von Montenegro, \* 22. 8. 1910 König. — 1858. Wilhelm, Prinz von Preußen, tritt die Regentschaft an. — 1870. Gefecht bei Soligny, Ausfall aus Metz. — 1879. Schutz und Truhdienten-Troislands mit Oesterreich. — 1888. Gustav Gull, Maler, † Wien.

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. September bis 5. Oktober 1914.

Die Beratung der Frage der Einführung von Höchstpreisen sind noch nicht abgeschlossen, doch besteht kein Zweifel, daß die Regierung entschlossen ist, Maßnahmen zu treffen, um einer ungebührlichen Preissteigerung entgegenzuwirken. Sollen diese Maßnahmen indes ihren Zweck erfüllen, so wird man sich nicht auf Höchstpreise für Brotgetreide beschränken dürfen, sondern auch die obere Preisgrenze für Mehl und Brot festlegen müssen. Die Höchstpreise müssen aber auch auf die übrigen Getreidearten, wie Gerste, Hafer und Mais sowie auf die wichtigsten Futtermittel, wie Kleie, Delfluch und u. a. ausgedehnt werden. Geschieht dies nicht, so schade die Höchstpreise mehr als sie nützen. Da schon jetzt die Preise für Futtermittel, wie für Gerste, viel höher sind als für Roggen, würde ein Höchstpreis für Roggen unfehlbar dazu führen, den Roggen noch mehr als bisher in die Viehhäute zu treiben. Dagegen wird auch ein gefegliches Verbot der Verfütterung von Brotgetreide nicht schaden. Für die Landwirtschaft bildet während des Krieges die Beschaffung von Kraftfuttermitteln den schwierigsten Punkt, zumal der Futtermittelhandel sich weigert, die vor dem Kriege abgeschlossenen Mengen zu liefern, während er gleichzeitig dieselben Waren zu einem wesentlich höheren Preise anbietet. Diese Verhältnisse haben für die Landwirtschaft einen Notstand herbeigeführt. Es ist deshalb die höchste Zeit, daß endlich von staatlicher Seite energisch eingegriffen wird und die Vorräte von Kraftfuttermitteln, wie von Gerste, Mais, Delfluch etc., vor allem in Hamburg und Bremen sofort mit Beschlag belegt werden. — Im Getreidehandel bestand angesichts der Ungewißheit über die zu erwartenden Maßnahmen der Regierung wenig Unternehmungslust, so daß sich das Geschäft im engen Grenzen hielt. Eine Abschwächung der Preise war indes nur im Osten zu verzeichnen, in Berlin konnten sich die Preise im allgemeinen gut behaupten und für Roggen konnten sogar wieder etwas höhere Preise erzielt werden, da wegen der Feldbestellung nur schwaches Angebot vorlag, während die Mühlen andauernd Bedarf haben. Die Nachfrage vom Westen und Süden war wohl im allgemeinen etwas vorsichtiger, doch war die Stimmung auch dort als gut behauptet zu bezeichnen. Bei Gerste fiel der Umstand ins Gewicht, daß Hamburg Zurückhaltung behielt und niedrigere Preise bot, indes befestigte sich die Haltung zuletzt wieder, da sich anderweitig Verwendung für das schwache Angebot zeigte. Hafer behielt ruhiges Geschäft. Bemerkenswert ist, daß nunmehr auch in Oesterreich der Wunsch nach Einführung von Höchstpreisen laut wird. Eine weitere Meldung besagt, daß das österreichische Ausfuhrverbot für Gerste in nächster Zeit wieder aufgehoben werden dürfte.

## Anzeigen.

Auf Ersuchen des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeekorps bringe ich Nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

„Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zur Abgabe gelangen:

1. bei sämtlichen Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks,
2. bei den immobilien Stappen-Kommandanturen Nr. 2 Frankfurt-Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hasenpfad 5) und Nr. 3 Darmstadt (Bureau: Postamt II)
3. bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsfürsorge) in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.“

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gabe zuzuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Stappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

Dillenburg, den 6. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Meudt.

## Kartoffel-Lieferung betreffend.

Die Anlieferung von 200 bis 300 Zentner Speisekartoffeln besser Qualität sind zu vergeben.

Angebote, auch in kleineren Mengen, werden von dem Unterzeichneten halbmöglichst entgegengenommen. Alle Angebote sind schriftlich abzugeben.

Herborn, den 7. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkenhahl.

## Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Donnerstag, 8. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr**, im Rathhauseaal anderweitig Sichtung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehende merkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Erhebung einer Kriegsteuer zur Deckung der durch Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben
2. Einquartierung betreffend
3. Mittellungen.

Herborn, den 5. Oktober 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher  
Ludwig Hofmann, Königl. Landrat.

## Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Kluren sind vorübergehend vom Feinde und fast überall barbarisch verwüstet worden. Unserer Landsleute sind grausam hingemordet, das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns Leid als eigenes mitempfunden.

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich Ueberlieferung würdig. Sie ist von den lichen Leiden des Krieges noch unberührt, ihr ehrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst nur vorübergehend ein Obdach gewähren, uns doch alsbald den Grundstock zu einer Lung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen stens gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser Vaterland schwere, aber auch so große, Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister: gez. Dr. Körte.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Redaktionen der drei im Kreise erscheinenden Zeitungen und die Unterzeichnete sind zur Entgegennahme von gerne bereit.

Dillenburg, den 9. September 1914.

Der Königliche Landrat: J. B.: Jacobi.

## E. Magnus, Herborn

offeriert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchsten und günstigen Zahlungsbedingungen. Ergabte bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

## Aufklebe-Adressen gummiert, für Feldpostsendungen Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding  
Herborn.

Ein 23-jähriges

## Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Näh. zu erfahren in der Expedition des Blattes.

## Dobermannhund

zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertions- u. Futterkosten abzuholen bei

Ferdinand Selzer

Hörsbach.



Steckenpferd-Seeife  
die beste Lillienmilch-Seeife für alle, wie auch für die, die schon lange Zeit in der Welt sind. Ferner macht sie die Haut weich und glatt. Preis 1/2 Mark. In allen Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen, etc. zu haben.

Amts-Apotheke: H. B. in Dillenburg.